

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 44

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TELESPALTER

Ein Hauch von Poesie

Endlich wieder einmal ein Lichtblick im Dunkel einer tristen Fernsehepocha, die mehr und mehr im Wust alter Filmklamotten vermodert: Max Peter Amann, der neue Leiter der Abteilung Theater und Fernsehspiel beim Deutschschweizer Fernsehen, hatte die von Charles Regnier übersetzte Komödie «Der Apollo von Bellac» von Jean Giraudoux inszeniert.

Der heitere, leichtgewichtige Einakter ist eines der letzten Stücke des 1944 verstorbenen französischen Dramatikers, eine poetisch-phantastische Bühnendichtung, eine von liebenswürdiger Ironie erfüllte Satire auf die Eitelkeit der Männer. Der Apoll von Bellac (Giraudoux selber stammte aus der Limousin-Gemeinde Bellac) ist eine Phantasiegestalt, die der jungen Agnes, die in einem Patentamt hilflos antichambriert und vergeblich vor Bürokratenthronen um Gehör bittet, das Geheimnis verrät, wie eine Frau alle Männer mit einem Schlag für sich zu gewinnen vermag: sie muss ihnen bloss sagen, dass sie schön sind.

Der Trick klappt denn auch auf Anhieb, nachdem das Mädchen seine Hemmungen überwunden hat; jeder Mann, vom Portier bis zum Aufsichtsrat, spreizt sich wie

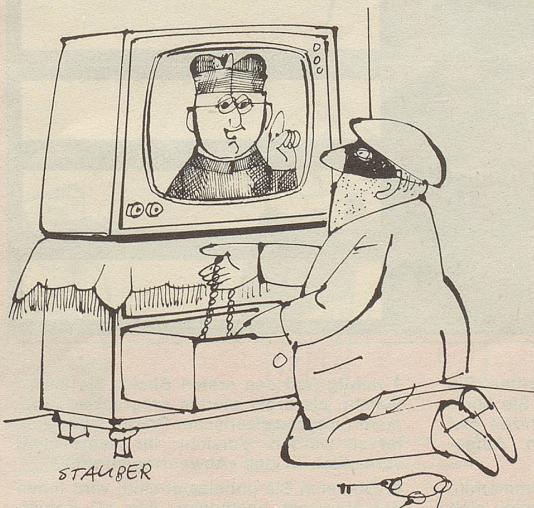
ein Pfau nach dem ebenso ungewohnten wie unbegründeten Kompliment, das seine innerste Ueberzeugung bestätigt. Und die unerwarteten Huldbezeugungen fallen auf die Spenderin zurück; der Direktor will sie sogar heiraten. Nur Apollo selber, für den ihre Gefühle über die Dankbarkeit hinauswachsen, kann Agnes nicht halten; eine Phantasiegestalt hat keine Heimstatt auf dieser Erde.

Dazu war Herbert Fleischmanns Apoll freilich eine allzu irdische Opa-Figur, nur in seltenen Augenblicken mochte man ihm ein apollinisches Geheimnis zutrauen. Doch nicht nur ihm, sondern der ganzen Inszenierung bis hin zur Ausstattung haftete zuviel Erden schwer an; es brachte ihr an der lateinischen Grazie und Eleganz, mit der Giraudoux sein Zauber Spiel im Grenzbereich zwischen Traum und Wirklichkeit angesiedelt hatte.

Eine erfreuliche Ueberraschung dagegen war die Hauptdarstellerin Raki Ettehad: nicht nur endlich ein neues Gesicht unter unseren Fernsehspielleuten, sondern auch ein interessantes, ausdrucksfähiges Gesicht, das die Wandlung vom naiven, schüchternen Mädchen zum koketten, machtbewussten Weibchen sichtbar und glaubhaft zu machen verstand. Ihr ist es zu einem guten Teil zu verdanken, dass uns diese Aufführung trotz einigen Mängeln etwas schenkte, was wir Fernsehzuschauer längst vermissten und kaum mehr erhofften: einen Hauch von Poesie.

Telespalter

Bei Schmerzen rasch ein
MALEX



ein Pfau nach dem ebenso ungewohnten wie unbegründeten Kompliment, das seine innerste Ueberzeugung bestätigt. Und die unerwarteten Huldbezeugungen fallen auf die Spenderin zurück; der Direktor will sie sogar heiraten. Nur Apollo selber, für den ihre Gefühle über die Dankbarkeit hinauswachsen, kann Agnes nicht halten; eine Phantasiegestalt hat keine Heimstatt auf dieser Erde.

Dazu war Herbert Fleischmanns Apoll freilich eine allzu irdische Opa-Figur, nur in seltenen Augenblicken mochte man ihm ein apollinisches Geheimnis zutrauen. Doch nicht nur ihm, sondern der ganzen Inszenierung bis hin zur Ausstattung haftete zuviel Erden schwer an; es brachte ihr an der lateinischen Grazie und Eleganz, mit der Giraudoux sein Zauber Spiel im Grenzbereich zwischen Traum und Wirklichkeit angesiedelt hatte.

Eine erfreuliche Ueberraschung dagegen war die Hauptdarstellerin Raki Ettehad: nicht nur endlich ein neues Gesicht unter unseren Fernsehspielleuten, sondern auch ein interessantes, ausdrucksfähiges Gesicht, das die Wandlung vom naiven, schüchternen Mädchen zum koketten, machtbewussten Weibchen sichtbar und glaubhaft zu machen verstand. Ihr ist es zu einem guten Teil zu verdanken, dass uns diese Aufführung trotz einigen Mängeln etwas schenkte, was wir Fernsehzuschauer längst vermissten und kaum mehr erhofften: einen Hauch von Poesie.

Telespalter

Bei Schmerzen rasch ein
MALEX



NEBIS WOCHENSCHAU

Energie

Während allenthalben Heizenergieprobleme gewälzt werden, konnten wir uns zwei Wochen lang ganz schön am Nationalratswahlfeier wärmen...

Kunst

Für die «Snow 75», 1. Wintersport-Weltenschau, ist im Rundhof der Schweizer Mustermesse eine künstliche Abfahrtspiste und Langlaufloipe angelegt worden. Recht zeitgemäß: Wintersport ohne Schnee...

Schrumpf

Von allen europäischen Staaten ist der Zementabsatz in der Schweiz am rückläufigsten. Wahrscheinlich ist bei uns eben auch am meisten zuviel verbraucht worden.

Fiasko

Im Jahr der Frau wurde (Zitat) «der hohe gesellschaftliche Rang der Familie, der Sicherheit, Intimität und Solidarität gewährleisten soll, deutlich abgewertet».

Alkohol

Der Reinertrag der Eidg. Alkoholverwaltung ist um 70 Millionen zurückgegangen. Pech für die kranken Bundes- und Kantonskassen – Glück für die Volksgesundheit!

Original

Bundesrat Ritschard wehrt sich gegen das Gerücht, wonach ihm Peter Bichsel seine originellen Reden aufsetze. Dabei opfere er viel Zeit, «die Cheibe» selber zu machen.

Politik

Im Bändchen «Ein Bernerschädel ist nicht von Blastigg» (mit Zitaten aus Schüleraufsätzen) ist diese Definition des Stadtpräsidenten zu finden: «Er schaut um friden und keinen krach.»

Wende

Früher erfuhr man regelmässig, wenn die Preise wieder stiegen. Jetzt bekommt man schon mitgeteilt, wenn etwas nicht teurer wird.

Das Wort der Woche

«Schreckmäppeli» (gemeint sind moralische Guenachtsgschichtli, Bettmäppeli für Erwachsene, die das Schweizer Radio mittwochs um 23.05 Uhr bringen wird).

Reglement

Statt wie bisher nur Offiziere und Unteroffiziere, sollen nun auch die Rekruten das Dienstreglement erhalten. Zeit war's!

Symphonischer Sündenfall

26 Mitglieder der Wiener Symphoniker wurden nach ihrer Rückkehr von einer Japan-Tournee wegen Schmuggels angezeigt. Im nächsten Konzert werden sie als Zugabe den Marsch der Schmuggler aus «Carmen» spielen.

Die Frage der Woche

In der Illustrierten «Stern» fiel die Frage: «Ist der Kapitalismus noch zu retten?»

Friedens-Nobelpreis

an den russischen Atomphysiker Sacharow, der massgebenden Anteil an der Erfahrung der H-Bombe hat, gespien aus dem Kapital, das sich auf der Erfahrung des Dynamits gründet.

Wüste

Eine neue Art Demonstration bahnt sich an: Massenmarsch in die Wüste (Sahara).

Worte zur Zeit

Manche Leute tragen Meinung so, wie man einen neumodischen Ueberrock trägt. Tolstoi